

ten zu mildern, so wird auch am kommenden ersten Weihnachtst-
feiertage Abends 6 Uhr im Saal eine Christbühnen-
feier für Kinder armer Meister stattfinden. Die Anmeldungen sind
jedoch dieses Jahr so bedeutend, daß ein großer Theil der
Candidaten unberücksichtigt bleiben muß, weil der Ertrag für
zu diesem Zwecke gegebene Concerte spärlich ausfiel. Herr
Leberwaarenfabrikant Fischer erfreute 1865 die Kinder durch
namhafte nützliche Geschenke, möchten sich auch diesmal noch
recht viel Götter und Freunde für die gute Sache finden.

An einer Galanteriewaarenbude auf dem Altmarkt
wurde gestern Vormittag die Verkäuferin auf ein junges Mäd-
chen aufmerksam gemacht, das vorher dort um ein Portemon-
naie gehandelt, dasselbe aber zu ihrem Befunden und dabei ein
solches ercamotirt hatte. Das Mädchen wollte behaupten, daß
es sich mit der Anschaffung des Portemonnaies nur einen Spaß
habe machen wollen. Mit dieser Ausrede mochte sich die Buden-
besitzerin aber nicht zufrieden erklären, sie hielt das Mädchen
fest, bis ein Gendarm dazu kam, dem die Anzeigenschein über-
geben wurde. Wie wir von anderer Seite hören, sollen wäh-
rend des jetzigen Weihnachtsmarktes überhaupt schon mehrere
Diebereien, insbesondere Taschendiebstähle, vorgekommen sein,
man möchte wünschen, daß bei diesen eine ebenso schnelle Fest-
nahme der Diebe gelänge, wie in dem eben erzählten Falle.
Zweifellos aber wollten wir die Einkäufer besorgenden Damen
vor den Taschendieben gewarnt haben, da in den meisten Fäl-
len ihre Kleidertaschen es sind, auf die es die Diebe abge-
sehen haben.

Die Erste Kammer stimmte gestern in sämtlichen
Differenzpunkten, die sich bei der Beratung des Rekrutierungs-
gesetzes in der Zweiten Kammer herausgestellt hatten, den Be-
schlüssen der Zweiten Kammer herausgestellt hatten, den Be-
schlüssen der Zweiten Kammer bei. Das neue Gesetz wird noch
vor Neujahr ins Leben treten, die Reorganisation der Armee
ist also um ein ganzes Jahr beschleunigt und um so viel die
Wahrscheinlichkeit erhöht worden, daß die preussischen Truppen
aus Sachsen gezogen werden.

Wie wir hören, sollen in diesen Tagen in der Um-
gebung von Dresden mehrere Personen verhaftet worden sein,
die in den Verdacht kommen, mit den in der letzten Zeit auf
benachbarten Dörfern vorgekommenen vielen Einbruchsdiebstählen
in Verbindung zu stehen.

Es müssen demnach hier wieder mehrere Diebe existi-
ren, die ihr Augenmerk hauptsächlich auf Ueberröde gerichtet
haben, die von ihren Besitzern beim Besuch öffentlicher Wirt-
schaften abgelegt und an die Wand gehängt wurden. Wie uns
von betheiligter Seite mitgeteilt wird, ist erst vorgestern Abend
wieder ein Herr beim Besuche einer frequenten Restauration in
Neustadt auf diese Weise um seinen Rock gekommen.

Eine eigenthümliche Ausstellung sahen wir gestern in
der Pragerstraße inmitten der Schaufenster von dem Möbel-
und Polsterwaarenlager der Herren Bernhardt und Krefschmar.
Von dem Schlachtfelde bei Königgrätz haben sich Obgenannte
einige Centner Granatsplitter kommen lassen und sind diese
dieselbst sehr hübsch zu haben. Allerdings zum Fest der allge-
meinen Liebe eine Erinnerung an die harmonische Völkervereinigung;
so mancher Krieger aber, der mitgelämpft, sieht darin einen
klammen Zeugen der Blut- und Eisenpolitik, zugleich aber auch
ein erkochenes Licht vom Baum der Erkenntnis, welche uns
lehrt, daß der Krieg ein hohes Strafgefühl in jeglicher Brust
und was sich einzeln der Zeit noch beugte, endlich zu einem
großen Ganzen erhebt.

Öffentliche Gerichtsitzung am 21. December.
Carl Heinrich Bürger war beim hiesigen Bezirksgericht seit No-
vember 1862 als Expedient angestellt und als solcher in der
Abtheilung für Civilsachen beschäftigt. In Folge eines Processes
war ein Grundstück des Bauunternehmers Fischel zur not-
wendigen Subhastation gelangt. Ein Gläubiger des Fischel war
auch der Bauunternehmer Jumpelt. Im Vertheilungsplane der
Licitationsgelder waren demselben zur sofortigen Empfangnahme
106 Thlr. zugewilligt, pro 1. März 1866 465 Thlr. und für
1. März 1867 200 Thlr. Die 106 Thlr. nahm Jumpelt
selbst in Empfang. Im März d. J. nun producirte Dr. Ru-
nach eine Vollmacht beim Gericht, unterzeichnet mit Jumpelt,
und erhob darauf 717 Thlr. 24 Ngr. 2 Pf., welche er an den
Angeklagten auszahlte. Kurze Zeit darauf erschien Dr. Kersten beim
Bezirksgericht, und wollte dieselbe Summe erheben, hier ergab
sich nun der Betrug, und es wurde gegen Bürger eingeschritten.
Dieselbe gestand seine Verschuldung sofort ein, that Schritte,
um die Summe zu ersehen, was ihm auch gelang, aber zu spät,
die Anzeige war bereits beim Gericht gemacht. Angeklagter
will die Geldsumme zu Bezahlung von Schulden verwendet
haben, die entstanden seien durch den schlechten Gang seines
Leihbibliothekgeschäftes. Gehalt habe er monatlich 18 Thaler
20 Ngr. erhalten. Außerdem ist Bürger geschuldig, zwei Unter-
schlagungen im Betrage von 30 Thlr. und 4 Thlr. bezuglich
zu haben, zum Nachtheil der Kasse des Gerichtsamts. Staats-
anwalt Helt beantragt die Bestrafung wegen ausgezeichneter
Betrugs und Unterschlagung, während Adv. Schanz die für
seinen Schützling sich geltend machenden Milderungsgründe her-
vorhebt. Bürger wurde zu drei Jahr drei Monate Zuchthaus
verurtheilt.

Tagesordnung der 15. öffentlichen Sitzung der
Zweiten Kammer, Sonnabend, den 22. December 1866 Ver-
mittags 9 Uhr: Bericht der 2. Deputation über das Königl.
Decret, einige Zusätze und Nachtragsbestimmungen zu dem
Militärpensionsgesetz vom 17. December 1837 und 24. März
1852 betr.

Tagesgeschichte.

Wien, Donnerstag, 20. December, Abends. Freiherr
von Beust und der ungarische Hofkanzler Roskoff sind nach
Wien abgereist. — Freitag, 21. December. Das Jour-
nal „Besti Kaplo“ meldet: Freiherr v. Beust drückte bei seiner
hier erfolgten Ankunft dem ihn begrüßenden Bürgerweiser und
Stadthauptmann von Pesth seine Sympathien für Ungarn aus
und erklärte, er komme, um die ungarischen Verhältnisse kennen
zu lernen. Freiherr v. Beust berichtete weiter die Gerüchte
der Ernennung eines ungarischen Ministers und besuchte
die Parteiführer des ungarischen Landtags. Deak und Baron
Gyula. (Dr. J.)

London, 17. December. Mit dem in Deutschland schon
bekanntem, von Roumer aus Lauch bei Leipzig erfundenen
neuen Schießpulver ist vorgestern auf dem Ballspielplatz des
Kryppalastes in Epsom eine Reihe von Versuchen ange-
stellt worden. Die anwesenden Fachkundigen erklärten sich vom
Resultat der Experimente ziemlich befriedigt und die Er-
findung der Beachtung der englischen Regierung würdig.

* Man hat Beispiele, daß junge Staatsbürger auf dem
Schiffe, in dem Eisenbahnwagen, auf der Straße, ja sogar im
Gerichtssaale das Licht der Welt erblickten, eine Geburt in der
Luft dürfte jedoch, so lange die Welt steht, mit Ausnahme des
nachstehenden Falles, noch nicht vorgekommen sein. — Der be-
rühmte Luftschiffer Gillot flog am 9. Juli d. J., einem heit-
eren, windstillen Tage, mit seinem Riesendollon „New Orleans“,
welchem er schon so manches Mal sein Leben anvertraut hatte,
von der Stadt Boston im Staate Louisiana aus, unter dem
Jubel einer unendlichen Volksmenge. Begleitet war Hr. Gillot
von seiner jungen Gemahlin Mary, einer muthigen Creolin,
welche schon mehrmals die gefährlichen Reisen mitgemacht hatte.
Bei dieser letzten Auffahrt befand sich dieselbe in interessanten
Umständen, jedoch nicht ahnend, daß die Katastrophe so nahe
bewothenend sein könne. Was man nicht erwartet hatte, ge-
schah; in einer Höhe von 21,000 Fuß wurde Mrs. Gillot
Mutter eines gesunden Knäbleins. Man kann sich die tragische
Situation des Luftschiffers denken; seine Geistesgegenwart ver-
ließ ihn aber auch in diesem, in den Regeln der Aeronautik
wohl nicht vorgesehenen Falle keineswegs, sondern er traf sofort
die nöthigen Vorbereitungen zur Niederkunft, welche auch nach
Verlauf von 1½ Stunden glücklich von Statten ging. Hr.
Gillot befand sich mit seinem Ballon und dessen Insassen 22
Meilen (engl.) westlich von Boston in einer ziemlich abgebaute
Gegend, wo ihm die zur Ernte auf einem Felde beschäftigten
Arbeiter sehr nützlich waren, indem sie die ausgeworfenen Laue
saften und den durch das entleerte Gas schon zusammengefun-
kenen Ballon vollends sanft zur Erde geleiteten. Bei einem in
der Nähe wohnenden Farmer fand Mrs. Gillot mit ihrem Luft-
knaben die freundlichste Aufnahme und liebevollste Pflege und
wünschte der Junge fröhlich heran, zur Freude seiner Eltern. Als
freier amerikanischer Bürger kann derselbe einstens wohl jedem
Potentaten gegenüber behaupten, daß er der hochwohlgeborene
Mensch dieser Erde sei.

* Eine Scene aus Rom. Man schreibt der „Wiener
Zeitung“ aus Rom: „Die Befürchtung, daß Unruhen entstehen
müßten, nimmt eher ab als zu. Es scheint fast, als hätten die
verschiedenen Parteien einander in Angst versetzt, und das mag
so weit gediehen sein, daß eine jede jetzt von Furcht befeelt ist.
Daß der Papst selbst durchaus über den Parteien steht und daß
ihm, mit Ausnahme von Wenigen, Alle die gleiche, gebührende
Ehrfurcht erhalten haben, bewies neuerdings ein längerer Spa-
zierungsgang, den er durch die Straßen unternahm. Auf dem Monte
Pincio verließ er den Wagen und ging, von einem kleinen Ge-
folge und einer großen Menschenmenge begleitet, durch die Straße
Piazza Barberina hinunter zur Fontana Trevi. Ein solcher
Ausgang des Papstes gehört zum Interessantesten, was man in
Rom sehen kann. Er geht sehr langsam, agirt aber lebhaft mit
den Händen, im Gespräch mit seiner Beglei-
tung. Zu seiner Rechten geht ein Offizier der Garde, der
dem Volke wehrt. Männer, Weiber, Greise, Kinder, ohne
Unterschied der Stände, eilen herzu, um ihm die Hand zu
küssen; zu Manchen, die in der Straße knien, tritt er herzu,
reicht ihnen die Hand und segnet sie. Viele redet er freund-
lich an und laßt heiter bei ihren Antworten. Der Offizier
hat namentlich Mühe, den Kindern zu wehren; das greise Ober-
haupt der Kirche macht ihm viel zu schaffen, denn er selbst tritt
ihnen entgegen und winkt sie heran. Seine Kleidung bestand
im sogenannten „abito privato“: weiße Robe, rother Hut und
rothe Schuhe. Zwei Cardinale, in violetten Roben, gehen zur
Rechten und Linken. Einige Reiter eröffnen den Zug, andere
beschließen ihn; unter die Schweizer Garbisten, Priester und
Diener hinter Sr. Heiligkeit mischt sich dann eine Menge frei-
williger Begleiter in festlicher Kleidung. Hinter diesen fahren
langsam die Equipagen, zwei oder drei, große, hochrothe, theil-
weise vergoldete Kutschen, von schwarzen Pferden, achtspännig,
gezogen. Der ganze Aufzug hat etwas Festliches, ohne jedoch
daß er vorbereitet erscheint. Dem Neugierigen nach zu schließen,
bedeutet sich Sr. Heiligkeit bei guter Gesundheit, wenngleich die
etwas blauen Wangen nicht mehr die Fülle verrathen, die man
auf den Portraits wahrnimmt.“

* Südastralien hat jetzt eine Bevölkerung von 166,000
Seelen. Die Einwohnerzahl der Colonie Victoria beläuft sich
gegenwärtig auf 632,988 gegen 604,858 im vorletzten Jahre.
Die Bevölkerung von Neusüdwales beträgt jetzt 421,000 gegen
400,000 im letzten Jahre. Queensland, erst 1859 als selbst-
ständig von Neusüdwales getrennt, hat jetzt 95,100 Einwohner.

* Ein resoluter Delinquent. Am 5. December
wurde in Joig bei Toulouse Ferdinand Balagné, der seine
leibliche Schwester erschlagen und einen Mordversuch auf einen
Gendarm und einen Feldhüter gemacht hatte, hingerichtet.
Balagné, der während des ganzen Processes eine große Koh-
heit und Ruhe kundgegeben, spielte die Rolle, welche er ange-
nommen hatte, fast bis zum letzten Augenblicke fort. Den
Gefängnis-Geistlichen, der ihn des Morgens um 5 Uhr auf-
suchte, um ihn auf seine letzte Stunde vorzubereiten, stieß er
zurück und schrie ihm zu, seine Zelle zu verlassen. Man band
ihm die Hände fest; er reichte sie den Kerkermeistern selbst
hin: „Ich werde Euch nichts thun, Euch Anderen; Ihr seid
Bedienten und erfüllt nur Eure Pflicht.“ Mit den Scharf-
sichtigen schrie er; er fragte sie, ob sie ihr Wasser recht schaf-
gemacht hätten. „Ihr werdet es bald abgethan haben; nicht
wahr? Ihr werdet mir nicht wehe thun.“ Sein Frühstück
verzehrte er mit gutem Appetit und erzählte dabei Epistolen
aus seinem Soldatenleben. Dann auf andere Themen übergehend,
rief er die Erinnerungen von 1793 an: „Es lebe 93! Es
lebe Robespierre! Es lebe St. Just!“ Eigenthum ist Dieb-
stahl, Proudhon hatte ganz Recht.“ Dann seine Wuth gegen
den Kaiser vordringend, überhäufte er ihn mit den schrecklichsten
Bewandlungen und behauptete, nicht ihn statt seiner Schwester

erworbet zu haben. Als er im Hofe die Wache erblickte, rief
er: „Wacht! Wacht! Wacht!“ Den Weg nach dem
Marsfelde, wo die Hinrichtung stattfand, legte er zu Fuß zu-
rück. Neben ihm gingen die Scharfrichter; kein Priester be-
gleitete ihn. Bis zum Schafot rief er ohne Aufhören: „Es
lebe 93! Es lebe Robespierre. Es lebe St. Just!“ Angesichts
der Guillotine entsetzten sich plötzlich seine Füße; er wurde
todtenbleich, seine Augen sahen stier vor sich hin. Dann sagte
er sich: „Drauf los!“ rief er und stieg die Treppe hinauf.
Einige Sekunden später machte das Fallbeil seinem Leben
ein Ende.

* Die Preussensucht als neue Weihnachtsgabe. Viel
Geizigkeit erregt gegenwärtig bei Weihnachts-Ausstellungen in
Süddeutschland eine lange, militärische Figur mit einer Dick-
baude, mit grimmigen Gesichtszügen und mit weit geöffnetem
jähebrohendem Munde, welche zu ihren Füßen die Aufschrift
führt:

Leise, Kindlein, leise!
Sonst kommt der böse Preuße,
Sonst kommt der Bogen von Jellentein,
Ist dem Mantel auch in den Rücken hinein,
Der Bismard kommt dahinter
Und frist die großen Kinder.

Es ist dies offenbar eine den jüngsten Ereignissen entsprechende
und illustrierte neue Auflage des in und nach dem 30jährigen
Kriege in Deutschland üblichen Spruches:

Bei, Kindlein, bei!
Morgen kommt der Schwab,
Morgen kommt der Ochsenträner,
Der frist die kleinen Kinder gern.

* Klugheit eines Hundes. Eine kürzlich stattgefun-
dene Gerichtsverhandlung hat Kunde von der Klugheit, Gelehr-
rigkeit und Treue eines Hundes geliefert, die Alles übertrifft,
was bisher von jenen Eigenschaften des besten Freundes des
Menschen unter den Thieren bekannt geworden ist. In der
Nähe von Shropshire trieb ein Wildhieb sein Wesen, der seinen
Hund derart abgerichtet hatte, daß es lediglich nur einer dem
Namen und dem Thiere bekannten Rance in dem Tone der
Ankündigung bedurfte, daß der Hund, statt heranzukommen, fort-
rannte. Kürzlich wurde der Wildhieb abgefaßt und vor Ge-
richt gestellt. Er leugnete, gejagt zu haben. Sein Hund war
mit ihm festgenommen und vor den Richter geführt worden,
um gleichsam als Belastungszeuge zu dienen. Der Wildhieb
behauptete, es sei nicht sein Hund. „Rufen Sie ihn,“ sagte
der Richter, „dann wird es sich gleich zeigen, daß Sie leug-
nen!“ Der Wildhieb pfiff; laum hatte der Hund, der auch
gegen seinen Herrn ganz fremd that, dies gehört, als er, statt
heran zu kommen, Reißaus nach der Thüre des Gerichtshofes
nahm und, ohne sich nur umzusehen, entsprang. Auf diese
Weise wurde er zum Entlastungszeugen und der Wildhieb frei-
gesprochen.

* Die „Publ.“ bringt folgende Hunde-Statistik: 21,000
Hunde wurden in Berlin versteuert. 9000 mögen unversteuert
umherlaufen, so daß auf 20 Menschen ein Hund kommt. Von
2501 Hundst, welche im vorigen Jahre von den Scharfrichter-
gehilfen eingekerkert worden, wurden 1520 nicht eingekerkert
und getödtet. 1814 Hündchen gibt es hier, von denen 810 nicht
versteuert werden, zu denen sich aber täglich noch gegen 2000
Hunde von außerhalb gesellen.

* Die Ehefrau jenes Feldwebels des österreichischen In-
fanterie-Regiments Graf Gyulai, welcher in der Schlacht bei
Königgrätz die Fahne seines Bataillons in so merkwürdiger Weise
gerettet hat, ist dieser Tage von einem toten Rinde entbunden
worden, das auf der vorderen Seite des Kopfes zwei vollständig
ausgebildete Gesichter hatte, sonst aber wohl geformt war. Die
Wächnerin liegt (dem „Best. A.“ zufolge) hoffnungslos darnieder.

* Paris, 9. December. Rossini hat am letzten Freitag
einen Fall gethan. Seine Frau fand ihn halb ohnmächtig in
seinem Zimmer. Man schickte sofort nach dem Arzte. In der
Nacht traten Erbrechen ein. Man hofft, daß der Vorfall
keine schlimmen Folgen für den berühmten Maestro haben werde.
— Die vorgestern stattgehabte erste Aufführung des „Festschütz“
im théâtre lirique fand eine enthusiastische Aufnahme. — Vor
einigen Tagen wäre beinahe ein Mann lebendig begraben wor-
den, die Leichenträger waren schon im Hause, als die Kerze
erkannten, daß er nur schneidbar sei. — In Joig bei Toulouse
wurde am 5. Ferdinand Balagué hingerichtet, der seine leib-
liche Schwester erschlagen hatte. Bis zu seinem letzten Augen-
blicke wollte er nichts von einem Geißlichen wissen, trieb aller-
hand Scherze, ließ sich das Frühstück gut schmecken und be-
dauerte nur, daß er nicht anstatt seine Schwester den Kaiser
umgebracht habe. Mit dem Ausrufe: „Es lebe 1793! Es lebe
Robespierre! Es lebe St. Just!“ Es giebt keinen Gott!“ befiel
er das Schafot. — In Chateaufort sur Loire verfuhr vor
einigen Tagen ein Mann dem Ortsgefälligen gerade im Augen-
blicke, als er im Hospiz die Messe las, drei Messerstücke über
den Kopf. Der Thäter wurde festgenommen. Es ist ein ehema-
liger Kirchenläufer.

* Dem Magistrat der californischen Stadt Sacramento
haben die dortigen Chinesen am 16. October d. J. eine Bitt-
schrift eingereicht, „Raketen und Schwärmer abzuwehren und an-
dere Feiertlichkeiten im Einklange mit den Sitten ihres Vater-
landes während eines Zeitraumes von drei Tagen vornehmen
zu dürfen, um den Teufel aus der Stadt auszutreiben, und
zumal aus dem Theile der Stadt, der von den Chinesen be-
wohnt ist.“ Der Schluß ist bezeichnend für den chinesischen
Character.

Billige Einkäufe

von Winterhandschuhen, Gendern, wollene, leinene,
baumwoll. in allen Größen, Unterbeinkleidern, Unter-
jacken, Shawls zc. bei C. Kastritz, Doro-Allee 7.

Diana-Bad

Bürgerweiss 15. Waa-
sen-, Cur- u. Wass-
bäder zu jeder Tages-
ausg. Sonntag Nachmittags.
Ersch.-Römische-Dampf- u. Pouchebäder von 7-1
und 3-7 Uhr. Für Damen: Montag von 3-7, Mittw. und Sonn-
abend von 7-1, sonst stets für Herren.